



**Römisch katholischer
Kirchenchor Thun**

Katholische Kirche St. Martin Thun

Konzert am Palmsonntag

05. April 2009, 17.00 Uhr

Emanuele d'Astorga

Stabat Mater für Soli, Chor und Orchester

Nicola Antonio Porpora

Konzert für Violoncello und Orchester G-Dur

Girolamo Frescobaldi

Toccata e Recercar cromatico

Canzon

Wolfgang Amadeus Mozart

Missa Brevis in G KV 49

| | |
|--------------------|-------------|
| Brigitte Mühlemann | Sopran |
| Susanne Veress | Alt |
| Rolf Begré | Tenor |
| Kurt Schönthal | Bass |
| Benjamin Heim | Violoncello |
| Martin Heim | Orgel |

| | |
|------------------|------------------|
| Orchester ad hoc | |
| Susanna Holliger | Konzertmeisterin |

| | |
|---------------|------------------|
| Gesamtleitung | Rudolf D. Sinzig |
|---------------|------------------|

Kollekte

Rudolf Sinzig, Bariton und Chorleiter

Nach der Ausbildung zum Primarlehrer absolvierte Rudolf Daniel Sinzig ein Gesangsstudium bei Josef Horvát und Otilia Mére in Bern. Eine Weiterbildung erfolgte bei Prof. Ernst Haefliger in Zürich. Nach einer zeitweiligen Mitwirkung bei den IGM-Vokal-Solisten war R. Sinzig vorwiegend als Oratoriensänger tätig. Am internationalen Gesangswettbewerb in Antwerpen erreichte der Sänger den dritten Preis. Dies führte zu Rundfunkaufnahmen mit Liedern von Richard Strauss. R. Sinzig war als Opernsänger verschiedentlich am Stadttheater Bern tätig. Im Frühjahr 1990 übernahm der Sänger den römisch-katholischen Kirchenchor Thun und leitete 1992 bis 2007 Singkreis Bethlehem und Thun. Dirigierunterricht nahm er bei Dr. h.c. Ewald Körner.

Brigitte Mühlemann, Sopran

Aufgewachsen in Muri bei Bern, liess sich Brigitte Mühlemann zur Sekundar- und Gymnasiallehrerin ausbilden und schloss das Studium mit dem Doktorat ab.

Nach der Ausbildung zur Gesangssolistin im Gesangs- und Opernstudio Otilia Mére und Josef Horvath bildete sie sich bei Juliette Bise und bei Dr. h.c. Ewald Körner zur Konzertsängerin weiter. Es folgten Meisterkurse bei Juliette Bise in Girona (Spanien) und in Sion sowie bei

Dr. Jenő Scipos (aus Ungarn) in Bern. Brigitte Mühlemann hat sich intensiv dem Liedgesang gewidmet und Liederabende gestaltet. Sie fühlt sich ganz besonders der Kirchenmusik verpflichtet und tritt regelmässig als Solistin in Kirchenkonzerten, Abendmusiken und Orchestermessen auf.

Susanne Veress, Alt

Ihren ersten Gesangsunterricht erhielt die Altistin bei Marianne Graber in Thun. Anschliessend Musikstudium und Gesangsausbildung an den Konservatorien von Florenz und Lucca bei Maestro Aldo Reggioli und Prof. Elena Boselli. 1987 Erwerb des Solistendiploms am Konservatorium in Brescia (Italien). Rückkehr in die Schweiz und Weiterarbeit mit Dennis Hall und Ernst Hametner in Bern. Mitwirkung als Solistin in Konzerten und Abendmusiken in Deutschland, Italien, Frankreich und der Schweiz mit Werken aus allen Zeitepochen.

Rolf Begré, Tenor

Nach Abschluss des Lehrerseminars Studium am Konservatorium Bern bei Willy Frey und Margrith Conrad-Amberg. Anschliessend Vervollständigung der Technik beim Gesangspädagogen Maestro Dennis Hall und Korrepetition bei Dr. h.c. Ewald Körner. Während längerer Zeit Mitglied des Berner Vokalensembles und verschiedener Ensembles. Dazwischen Mitglied des Berufschores "Schweizer Kammerchor" in Zürich. Das Repertoire umfasst Oratorien, Messen, Lied und einige Opern- und Musical-Partien. Auftritte im In- und Ausland.

Kurt Schönthal, Bass

Über Jahre wirkte Kurt Schönthal in seiner Freizeit in verschiedenen Chören, vorab jedoch in der Chorgemeinschaft Kirchdorf, unter dem damaligen Gründer und Leiter Kurt Knecht, mit. Erste Versuche als Solosänger erfolgten in einem Vokalquartett in der früheren Wohngemeinde Leissigen. Seit 1991 nimmt Kurt Schönthal Gesangsstunden beim Dirigenten Rudolf Sinzig. Regelmässig wird er für Kirchenkonzerte und Gottesdienste als Solist in der Region Bern-Berner Oberland engagiert.

Benjamin Heim, Violoncello

Musikstudium an der Hochschule der Künste in Bern bei Prof. Conradin Brodbeck. Lehrdiplom 2005 und Konzertdiplom für Violoncello 2007 "mit Auszeichnung". Meisterkurse bei Pieter Wispelwey, Thomas Strahl und Peter Hörr. Förderung in Kammermusik durch Eric Gaudibert, Patrick Jüdt, Elena Casoli, Ulrich Eichenhauer, Louise Hopkins und Ernesto Molinari. Ausgezeichnet wurde Benjamin Heim zweifach an der Thuner Ellenberg-Wettbewerben und dem schweizerischen Jugendmusik-Wettbewerb. Benjamin Heim entwickelte bereits während des Studiums ein besonders Flair für die Farben der Spätromantik und insbesondere die Musik von Max Reger. 2007 erfolgten CD-Aufnahmen der Cellosonate op. 116 und dem Klaviertrio op. 102. Diesen Sommer steht eine Konzertreise in Thailand auf dem Programm. Der Cellist lebt in Olten und unterrichtet eine Celloklasse an der Musikschule Langenthal.

Susanna Holliger, Konzertmeisterin

Bei Ulrich Lehmann am Konservatorium Bern erhielt Susanna Holliger ihre Ausbildung, die sie mit dem Lehrdiplom und dem Konzertdiplom, beide mit dem Prädikat "mit Auszeichnung" abschloss. Weitere Studien führten sie nach London zu György Pauk, Professor an der Royal Academy of Music. Heute ist Susanna Holliger sowohl als vielseitige Musikerin wie auch als engagierte Violinlehrerin tätig: sie spielt als ständige Zuzügerin regelmässig im Berner Sinfonie-Orchester BSO und in anderen Berufsorchestern der Schweiz und lehrt an der Musikschule Unteres Worblental. Sie ist Mitglied des aus BSO-Musikern bestehenden Streichquartetts "Colla Parte", sie ist Konzertmeisterin und Streicherausbildnerin im Orchester des Stadtturnvereins Bern und unterrichtet Violindidaktik an der Schweizerischen Akademie für Musikpädagogik.

Martin Heim , Orgel

Geboren und aufgewachsen in Bern. Musikstudium mit den Hauptfächern Klavier und Orgel am Berner Konservatorium (Orgellehrer Heinrich Gurtner). Weiterbildung u.a. in Basel und Haarlem (NL). Organist an den Kirchen St. Marien und St. Martin in Thun (seit 1994) sowie an der Stedtlkirche in Unterseen. Konzertauftritte als Solist und Begleiter, Unterrichtstätigkeit als Klavier- und Orgellehrer.

Orchester

| | | | |
|-------------------|--|--------------------|---------------------------------|
| 1. <i>Violine</i> | Susanna Holliger Wendy Enderle Hansjörg Hess | <i>Viola</i> | Lilo Renggli Caroline Müller |
| 2. <i>Violine</i> | Katharina Siegenthaler Heidi Danz Elisabeth Brönnimann | <i>Violoncello</i> | Christa Hellmüller |
| | | <i>Kontrabass</i> | Markus Maibach |

Emanuele Gioacchino Cesare Ricon d'Astorga (1680 - ?1757)

wurde am. 10 März 1680 in Augusta (Sizilien) geboren und starb um 1757 in Portugal oder Spanien. Über seine Jugend ist ausser dem Selbstzeugnis im Vorwort einer Kantatensammlung von 1726 "er habe sich seit seiner frühesten Jugend zu seinem eigenen Vergnügen bemüht, sie Musik zu erlernen" nichts bekannt. D'Astorga lebte ab 1705 bis 1712 Palermo. 1712 bis 1717 war er in Wien, Znaim (Mähren) und London tätig. 1717 - 1718 hatte er das Amt eines Senators in Palermo inne. Spätestens ab 1723 hielt er sich in Lissabon auf.

Bei seinen Zeitgenossen war er im Wesentlichen wegen seiner Kammerkantaten beliebt.

Stabat Mater

Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Stabat Mater, das einzige kirchenmusikalische Werk d'Astorgas, immer beliebter und wurde in ganz Europa häufig aufgeführt, bis es dann im mittleren 19. Jahrhundert in Vergessenheit geriet. Das Werk entstand vermutlich im Jahr 1707 in Neapel. Die Musikalische Qualität ist durchaus ebenbürtig mit dem berühmten Stabat Mater von Pergolesi.

Girolamo Frescobaldi (1583-1643)

Die italienische Orgelmusik erlebte ihre Hochblüte im 16. und in der ersten Hälfte des 17.Jahrhunderts. Als ihr bedeutendster Vertreter gilt Girolamo Frescobaldi, Organist am St. Petersdom in Rom, gefeierter Virtuose und schon zu Lebzeiten berühmter Komponist. Er war zudem ein international gefragter Lehrer. Dadurch wurde seine Musik auch in Deutschland bekannt und beeinflusste zahlreiche Komponisten bis hin zu J. S. Bach.

Orgelzwischenspiele

Die heute präsentierten Orgelwerke stammen aus "Fiori musicali", einer von Frescobaldi selbst herausgegebenen Sammlung von Stücken in den meisten damals geläufigen Formen speziell zum Gebrauch im Gottesdienst.

Toccata e Recercar cromatico (post il Credo)

ist eines der frühesten Beispiele für die Werkfolge "Praeludium und Fuge", die später äusserst beliebt wurde. Die Toccata ist nur eine kurze, rhythmische freie Einleitung zum "Recercar" (Riccercare),einer strengen, etwas archaisch anmutenden, aber gleichzeitig harmonisch kühnen Fuge.

Canzon (dopo l'Epistola)

"Canzona" bezeichnet in der Barockzeit nicht wie heute eine liedartige Melodie, sondern ein kontrapunktisch gearbeitetes Stück, meist mehrteilig, wobei das Thema gerne in verschiedenen Taktarten und Tempi durchgeführt wird.

Nicola Antonio Porpora (1686 - 1768)

Der 1686 in Neapel geborene Nicola Antonio Porpora führte als Gesangslehrer und Komponist ein wechselvolles Reiseleben, das ihn nach Venedig, Dresden, London und Wien führte. Er starb 1768 in seiner Geburtsstadt.

Konzert für Violoncello und Orchester in G-Dur

Sein Cellokonzert in G-Dur ist wohl als sein repräsentativstes Werk anzusehen. Mit der Satzfolge Langsam-Schnell-Langsam-Schnell entspricht das Konzert dem formalen Muster der Kirchensonate. Porpora vermeidet den ständigen Wechsel von Solo und Tutti zugunsten eines fast durchgehenden Miteinanders der Stimmen. Zukunftsweisend ist auch die Einbeziehung der hohen Cellolage. Der erste Satz, Adagio überschrieben, ist eine gemessen feierliche Introdution. Es folgt ein spielfreudiges, virtuoses Allegro, sodann ein elegisches, klanglich reizvolles Adagio in der Paralleltonart e-moll. Das Allegro-Finale beschliesst das Konzert lebhaft und rhythmisch prononciert. Die Themen des Werkes sind insgesamt eingängig und eher elegant als scharf profiliert.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 - 1791)

Geboren am 27. Januar 1756 in Salzburg schuf er innerhalb von 35 Jahren an die 1000 Meisterwerke auf allen musikalischen Gebieten. Es hat keinen Meister gegeben, der mit gleicher Vollendung Opern und Oratorien, Sinfonien und Serenaden, Sonaten und Lieder, Quartette und Chöre, Messen und Divertimenti geschrieben hätte. In allem herrscht eine solche Fülle, ein solcher Überfluss an Eingebungen, dass man vor einem wahren Wunder steht. W.A. Mozart durchlebte bis zu seinem fast unbeachteten Tod am 5. Dezember 1791 alle Facetten des Lebens, vom stürmischen Applaus in festlichen Auditorien, bis zum schändlichen Vergessen, zum Hunger, zu den täglichen Sorgen, zu den wucherischen Geldverleihern, zu den immer ärmlicheren Behausungen.

Missa Brevis in G KV 49

Das von Leopold Mozart im Jahre 1768 angelegte Verzeichnis aller Werke seines Sohnes, die der zwölfjährige bis dahin geschrieben hatte, enthält 36 Nummern, darunter "eine grosse Messe" und "eine kleine Messe". Bei der "grossen Messe" kann es sich nur um die so *genannte Waisenhausmesse* handeln. Mit der "kleinen Messe" ist die *Missa brevis in G* gemeint. Mozarts *Missae breves* stehen weit über der Gebrauchsmusik ihrer Zeit. Sie bilden eine beachtliche Reihe von Meisterwerken, unter denen keines dem anderen gleicht. Das im Jahre 1768 entstandene und jetzt von uns aufgeführte Werk steht am Anfang einer Reihe von Messen, in denen es Mozart immer um den Ausdruck einer wahren und echten Kirchenmusik ging. Das Werk zeigt den zwölfjährigen Komponisten als lernbegierigen Schüler und unbefangenen Verehrer der Kunst seines Vaters, dessen Kirchenwerke er aus frühester Kindheit kannte.